

Die Zeit mit Franz

Ein französischer Kriegsgefangener in Horchheim

Erinnerungen
von
Georg Schneider

Auch über 60 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges ist das Schicksal von Kriegsgefangenen in Horchheim noch weitgehend unerforscht - und wird es wohl auch bleiben, da viele Zeitzeugen nicht mehr leben. Einige wenige Spuren sind geblieben.

Es gibt ein Foto eines russischen Kriegsgefangenen nach dem Ersten Weltkrieg bei der Fa. Schweikert in Horchheim.



Im Kirmes-Magazin 2000 ist ein Foto gedruckt, das Walter Bode im Jahr 1943 am Bahnübergang Horchheimer Brücke gemacht hat. Zu sehen sind ein paar Horchheimer, die auf dem Weg zum Stadion Oberwerth waren, um sich ein Fußballspiel von TuS Neuen-dorf anzuschauen. Mit dabei war ein französischer Kriegsgefangener, der für diesen Anlass kleidungsmäßig ausstaffiert worden war.

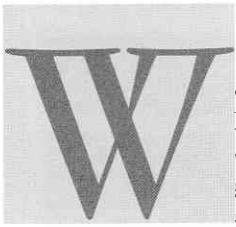


Schließlich existiert auch noch ein Foto der Familie Heinrich Hillesheim auf ihren Obstfeldern im Jahreskalender 2003 - Monat August - der Heimatfreunde Horchheim. Darauf ist auch ein französischer Kriegsgefangener (Dritter von links) zu sehen.

Hans Lehnet hat bei seinen Forschungen zur Ortsgeschichte eine Liste zusammengestellt, in welchen Betrieben in Horchheim in den Jahren 1940-1945 französische Kriegsgefangene arbeiteten:

	Betrieb	Straße	Zahl	
1	Bohn, Anton	Collgasse 2	1	
2	Brühl, Hanni	Alte Heerstraße 33	1	
3	Ester, Heinrich	Emser Straße 332	1	
4	Geißler, Josef	Emser Straße 374	1	
5	Geißler, Leo	Emser Straße 397	1	
6	Geißler, Peter Kohlen	Collgasse/Emser Straße 360	1	
7	Hillesheim, Cyrillus	Schmidtenhöhe	1	
8	Hillesheim, Josef	Im Junkerstück 3 a	1	(Stefan)
9	Ufer, Josef	Altenbergerhof	1	
10	J. J. Brühl	Emser Straße 337	4	
11	Lückerath Dr., Gustav	Gut Keitenberg	1	Jean Lahrses
12	Philippsen	Emser Straße 359	1	
13	Pink, Franz	Emser Straße 398	1	
14	Pretz, Christian	Alte Heerstraße 20	1	
15	Pretz, Jakob	Heddesdorfstraße 9	1	
16	Rosenkranz	Von-Eyß-Straße 18	1	
17	Saal	Mittelstraße 16	1	
18	Sauder, Siegfried	Brandenburgstraße 1	1	
19	Schmidt, Jakob	Mendelssohnstraße 108	1	
20	Schneider, Karl	Emser Straße 396	1-2	(Franz)
21	Kloster St. Josef	Emser Straße 392	1	
22	Struth, Josef	Haukertsweg 3	1	(Paul)
23	Weinheimer, Valentin	Alte Heerstraße 19	1	

Untergebracht waren diese insgesamt 26 französischen Kriegsgefangenen im Haus der Familie Karl Schneider in der Emser Straße 396. Sohn Georg Schneider wohnt heute noch dort, hat diese Jahre selbst miterlebt und uns freundlicher Weise seine Erinnerungen zur Verfügung gestellt.



Wer war überhaupt Franz? Ein französischer Bürger aus Paris, der als junger Mann Soldat wurde und in deutsche Kriegsgefangenschaft geriet. Ein Krieg schafft Feinde, aber manchmal auch Freunde.

In der Heimat herrschte Männermangel. Es fehlten Arbeitskräfte in Industrie, Handel, Handwerk, Landwirtschaft usw. Es lag also nahe, Kriegsgefangene zu beschäftigen. In Horchheim wurde eine Umfrage gestartet, wer Hilfskräfte brauche. Zwischen 25 und 30 Arbeiter wurden angefordert. Als Unterkunft stellte mein Vater Stall und Scheune bei uns im Hof zur Verfügung.

Irgendwann im Sommer 1940 kamen zwei Wachmänner mit den Kriegsgefangenen an. Einer der beiden Wachmänner war Herr Rosenkranz aus der Gärtnerei Rosenkranz am Rhein. Da noch keine Betten da waren, hackten die Bauern Heu und Stroh für das Nachtlager. Im Stall wurden schnell eine Pinkelrinne und eine Latrine (Toilette) gebaut. In den nächsten Tagen wurden Etagenbetten gezimmert.

Dabei stellte sich ein Kriegsgefangener, den wir Franz nannten, ganz geschickt an, so dass mein Vater ihn für uns auswählte. Wie der Name Franz zu Stande kam, kann ich nicht mehr nachvollziehen, denn er hieß nämlich Decvan Demierdijan.

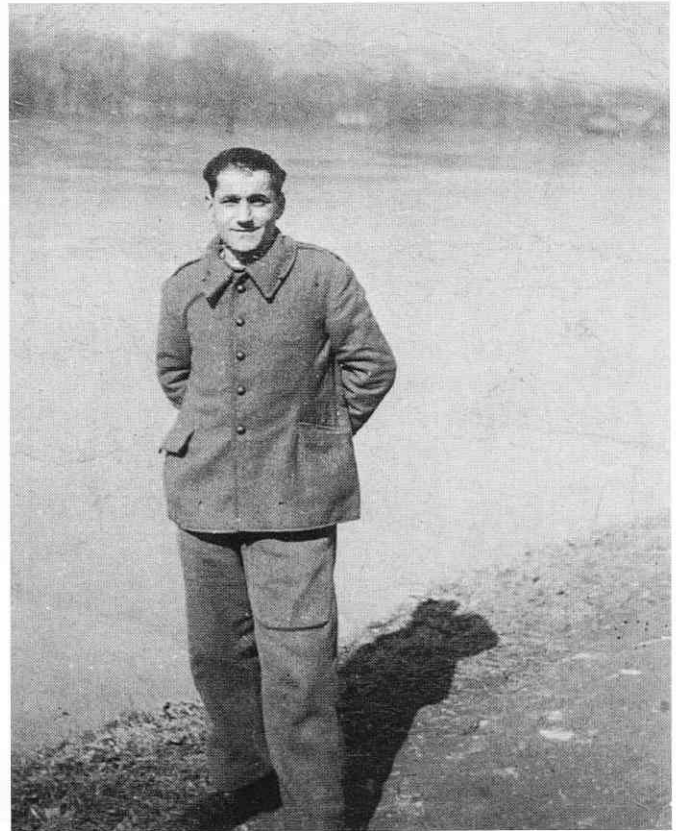
Wir hatten Glück mit Franz, denn er war bald ein Mitglied der Familie. Um kein Soldat zu werden, verpflichtete mein Onkel Franz meinen Vater als Wiederaufbauleiter nach Köln. Damit wurde die Schreinerei in Horchheim geschlossen. Jetzt war Franz nur noch für den Kohlenhandel tätig. Mit dem Handkarren fuhr er nun Brennstoffe aus. Da er kein deutsch sprach, musste ich immer mitfahren, um ihm die Kundschaft zu zeigen.

Franz war sehr gelehrig und lernte schnell deutsch, besser gesagt „Hoscherner Platt“. Mein Vater brachte von Köln einen kleinen Transporter mit, der hatte die Ladefläche vorn. Trotz Fahrverbot für Kriegsgefangene wegen der Fluchtgefahr fuhr Franz das Fahrzeug vier Jahre unbehelligt. Sobald Voralarm war, setzte er meine Mutter, meine Schwestern und Freund „Bunnes“ Flory in die Kiste und raste in den Tunnel. Sein Spruch war: „Die Deutschen haben mich nicht erwischt, da soll auch der Amerikaner mich nicht kriegen“.

Bei einer dieser Fahrten wurde er von Feldjägern kontrolliert. Auf die Frage, warum er kein Soldat sei, antwortete er: „Ich bin reklamiert, ich habe ein Kohलगeschäft“. Er konnte weiterfahren.

Franz ließ sich am Rhein fotografieren, im Hintergrund die Horchheimer Brücke. Das Foto wollte er seiner Braut schicken. Da die Post regelmäßig kontrolliert wurde und die Brücke ein kriegswichtiges Ziel war, gab es Schwierigkeiten, die mein Vater aber mit dem Ortsgruppenleiter aus dem Weg räumte.

Franz baute sich bei uns hinter dem Haus Kaninchenställe und einen Heuschuppen. Nach Feierabend fuhr er zu einigen



Franz am Rheinufer

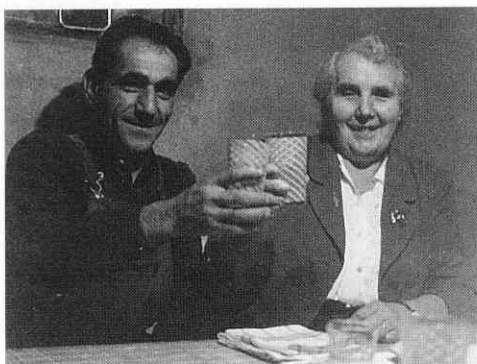
Kunden Rasen mähen. Knollen bekam er von den Bauern. Von da an gab es alle paar Wochen ein Festessen. Bei Eisenbrühl waren vier Gefangene, einer war Koch im Hotel Ritz in Paris. Nach seiner Anweisung wurden Töpfe und Pfannen geschmiedet. Da mittlerweile Pakete vom Roten Kreuz kamen, wurden die tollsten Menüs gezaubert, wovon wir auch eine Kostprobe bekamen.

Ein anderer Kriegsgefangener hieß Moritz, war im Zivilberuf Artist, klar, dass er seine Künste in unserem Hof seinen Kameraden zeigte. Ein weiterer war Schuster.

Im März 1945 wurden die Gefangenen in ein Sammellager im Hotel Becker in Niederlahnstein abtransportiert. Da sie sich aber gut auskannten, waren ein paar Tage später alle wieder da. Sie wurden im Krankenhaus bzw. bei uns im Keller bis Kriegsende versteckt. Dann ging es ans Abschiednehmen. Im Mendelssohnpark stand ein Krankenwagen, den machten sie sich zurecht. Von Toni Seyl bekamen sie eine Autobatterie. Franz sprang aus dem Auto wieder raus, er wollte hier bleiben. Seine Braut war ihm mittlerweile untreu geworden, doch seine Freunde zerrten ihn wieder zurück in den Wagen. Sie kamen bis Remagen und hier in ein Lager, bis die Personalien geklärt waren. Dort ging es ihnen sehr schlecht.

Wir hörten lange nichts von Franz. Dann kamen ein Brief und ein Paket. Von da an hatten wir wieder regelmäßig Kontakt. Er besuchte uns, meine Mutter und meine Schwester Margret besuchten ihn in Paris. Ab 1965 fuhren meine Frau, meine Kinder und ich bis zu seinem Tod sehr oft nach Paris. Bei seiner Beerdigung waren meine Schwester Margret, meine Frau und ich dabei. Da uns nur die engsten Verwandten kannten, fragten die Trauergäste: „Was sind das für Leute?“ Seine Frau sagte: „Bei diesen Leuten war Franz in Gefangenschaft“. Daraufhin antwortete jemand: „Das muss aber eine tiefe Freundschaft sein, dass die von so weit zur Beerdigung kommen“.

Es gibt noch soviel zu erzählen, für heute reicht es.



*Franz mit
Josefine
Schneider, der
Mutter von
Georg Schneider*